

Bankfrau, Kirchenfrau

Marlehn Thieme aus Bad Soden
sitzt im Rat der EKD · Von Lieselotte Wendt

Marlehn Thieme wurde im November vorigen Jahres in den Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) gewählt. Sie lebt in Bad Soden bei Frankfurt, gehört also zur Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Was ist sie für ein Mensch?



Arbeitsplatz Bank:
Marlehn Thieme in ihrem
Bürogebäude an der Mainzer
Landstraße in Frankfurt.

Foto: Thomas Rohne

Direktorin bei der Deutschen Bank mit Verantwortung für Marketing und Kommunikation, Vorsitzende des Finanzausschusses im Kirchenvorstand ihrer Gemeinde, daneben weitere Funktionen etwa in der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Unternehmer – und nun noch Mitglied im Rat der EKD. Ziemlich viel für eine Frau, die auch noch Ehefrau und Mutter zweier Töchter ist und einem großen Haushalt vorsteht.

Aber Marlehn Thieme ist keine von den Frauen, die sich in der Rolle der ewig Überlasteten gefällen und bedauern lassen. »Haushalt mache ich nicht«, bekennt sie freimütig und setzt hinzu: »Ich werde von meinem Arbeitgeber gut bezahlt.« Die notwendige Unterstützung im Haushalt kann sie sich daher leisten.

»Haushalt mache ich nicht«

Wichtiger ist ihr, dass die Kinder nicht hintanstehen müssen. Da bleibt das Hobby Garten auf der Strecke. Dort hat sie sonst zur Entspannung gerne gewerkelt.

Die studierte Juristin weiß Prioritäten zu setzen. Und die spiegeln wider, was ihr wichtig ist: gestalten können, Verantwortung übernehmen, auch Dinge vorantreiben. Da tut sie sich manchmal schwer mit ihrer Kirche, in der die Prozesse oft lange dauern, die Beteiligung vieler Gremien und Gruppen manche Entscheidung in die Länge ziehen. Aber »das muss so gehen«, zügelt sie die eigene Ungeduld. Gleichzeitig plädiert sie für den Respekt vor Entscheidungen, die in solchen langen Prozessen erarbeitet wurden. Etwa für die Strukturreform in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN). Zumal sie ein wichtiges Standbein dieser Reform, die Einrichtung von Fach- und Profilstellen in den Dekanaten, im Sinne eines Transfers von

Know-how in die Gemeinden, für sinnvoll und wichtig hält. Dass daneben der »Grundstandard« in den Gemeinden erhalten bleiben muss, ist für die 46-Jährige selbstverständlich. Denn: »Die Ortsgemeinde ist ja Heimat für so viele.«

Sie selbst hat das übrigens intensiv erlebt, als ihre Kinder zur Welt kamen. Denn in Lübeck, wo sie geboren und zur Schule gegangen ist, hat sie die Kirche seinerzeit als eine Art offenes Angebot erfahren. Als große Stadt mit fünf Hauptkirchen »ohne viel Gemeinde drumherum« hätten sich zwangsläufig Personalgemeinden entwickelt, erinnert sie sich. Und so habe man sich sonntags spontan entscheiden können, welchen Prediger man hören wollte. Als sie nach etlichen Wanderjahren mit ihrem Mann nach Bad Soden zog, war die Festlegung auf die Ortsgemeinde zunächst etwas ungewöhnliches für sie. Über den Anknüpfungspunkt Kindergarten aber ist ihr die Gemeinde dann auch zur Heimat geworden, wo sie

sich dafür einsetzt, dass Menschen dort Wurzeln finden und offen für Gottes Wort sein können. »Dann kann ich auch offen sein für meinen Nächsten«, sagt Marlehn Thieme.

Die eigenen Kinder haben viel in ihr ausgelöst oder verstärkt, etwa den Wunsch, den Glauben weiter zu geben. Für die acht und elf Jahre alten Töchter sei das abendliche Beten und Segnen ein unverzichtbares Ritual, von dem sie auch ihren

»Die Ortsgemeinde ist ja Heimat für so viele.«

Freundinnen erzählten. Bei vielen Christinnen und Christen erlebt sie gerade in dieser Hinsicht ein »erschreckendes Defizit«, nämlich die Unfähigkeit, über ihren Glauben zu sprechen. Glaube dürfe nicht ein diffuses Gefühl bleiben, sondern müsse sich in Worten ausdrü-

cken, aus denen dann auch Taten erwachsen könnten.

Als paradoxe Realität erlebt Marlehn Thieme, dass in einer von Kommunikation auf allen Ebenen geprägten Gesellschaft die Menschen bisweilen sprachlos blieben. Davor seien auch Theologen nicht gefeit, deren Reden zwar professionalisiert, die aber allzu häufig unfähig seien, in verständlichen Worten über den Glauben zu sprechen.

Von diesem Interesse her ist es folgerichtig, dass die EKHN-Vertreterin im Rat der EKD einen ihrer Arbeitsschwerpunkte im Bereich Medien und Kommunikation sieht. Praktisch bedeutet das, dass sie für die EKD einen Sitz im ZDF-

Fernsehrat einnehmen wird. Ihren zweiten Schwerpunkt leitet sie von ihrer beruflichen Erfahrung als langjährige Leiterin der Alfred-Herrhausen-Stiftung der Deutschen Bank ab. Als EKD-Vertreterin im Diakonischen Rat will sie daher an Leitlinien zum diakonischen Handeln und an Stellungnahmen zu Themen aus der Diakonie mitarbeiten.

Auch bei Gesprächen zwischen EKD und Gewerkschaften wird sie mitwirken. Und schnell fallen ihr weitere Stichworte ein, die die Arbeit des Rates in den nächsten Jahren prägen und auch ihre Mitarbeit fordern werden: Umbau des Sozialstaats, Familien- und Generationengerechtigkeit, Bildungsinvestitionen, Bioethik, Mitgliederpflege.

Die Kirche muss Kompromisse eingehen

Ihre Mitarbeit im Präsidium des Deutschen Evangelischen Kirchentages hat sie nach der Wahl in den Rat der EKD niedergelegt. Wo der Kirchentag mit seinen Impulsen sehr dezidiert Stellung beziehen könne (»eine gewisse Ungezogenheit gehört zum Kirchentag dazu«), müsse die verfasste Kirche eher einmal Kompromisse schließen. Da sei es nicht gut, wenn in beiden Gremien dieselbe Person sitze, meint Thieme.

Alle vier Wochen wird sie nun jeweils ihren freien Freitag und einen Samstag in der Ratssitzung verbringen. »Ich gebe persönlich viel«, räumt Marlehn Thieme ein. Aber das ist es ihr wert. Ein Ehrenamt – davon ist sie überzeugt – muss man aus Neigung ausüben. Und ihre Neigung und Hoffnung geht dahin, dass sie etwas bewegen, anregen und Mut machen kann.

DER RAT DER EKD

An der Spitze der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) steht der Rat. Ihm gehören sechs leitende Geistliche und neun so genannte Laien an, die von der Synode der EKD und der Kirchenkonferenz als Vertretung der Landeskirchen gewählt werden. Ratsvorsitzender ist der Berliner Bischof und frühere Heidelberger Theologieprofessor **Wolfgang Huber**. Die Präses der EKD-Synode, Nordhausens SPD-Oberbürgermeisterin **Barbara Rinke**, gehört dem Rat auf Grund ihres Amtes an. Neben Thieme, Huber und Rinke hat der Rat folgende Mitglieder:

Margit Fleckenstein, Rechtsanwältin und vereidigte Buchprüferin in Mannheim, Prä-

sidentin der badischen Landessynode;

Johannes Friedrich, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern;

Hermann Gröhe, Rechtsanwalt aus Neuss, CDU-Bundestagsabgeordneter und Sprecher seiner Partei in Menschenrechtsfragen.

Peter Hahne, stellvertretender Leiter des ZDF-Hauptstadtstudios in Berlin;

Christoph Kähler, Thüringer Landesbischof seit 2001, zuvor Theologieprofessor in Leipzig;

Margot Käßmann, Bischöfin der hannoverschen Landeskirche, von 1994 bis 1999 Generalsekretärin des Deutschen Evangelischen Kirchentages;

Gudrun Lindner, gerichtlich be-

stellte Betreuerin, gelernte Hottelfachfrau, Präsidentin der sächsischen Landessynode;

Gerrit Noltensmeier, Landesuperintendent der lippischen Landeskirche, aus Wien stammender reformierter Theologe;

Margit Rupp, als Direktorin im Evangelischen Oberkirchenrat in Stuttgart die juristische Stellvertreterin des württembergischen Landesbischofs;

Beate Scheffler, Abteilungsleiterin in der Staatskanzlei von Nordrhein-Westfalen;

Nikolaus Schneider, Präses an der Spitze der Evangelischen Kirche im Rheinland;

Klaus Winterhoff, Jurist, Vizepräsident der Evangelischen Kirche von Westfalen. *epd*